



Editorial

Wir sind die Generation der Globalisierung. Wir denken global, wir surfen global, wir arbeiten später einmal global. Sollten wir dann nicht auch global studieren?

Die meisten von uns wollen für mindestens ein Semester ins Ausland. Kaum ein Problem im Diplomstudiengang. Und die Bologna-Reform sollte unsere Chancen noch um ein Vielfaches verbessern. Doch nun, rund vier Jahre nach der Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse geschehen solche Dinge, wie sie unsere Redakteurin Johanna in ihrem Artikel beschreibt.

Natürlich könnte man jetzt wieder das in der Politik so oft verwendete Bild des Studierenden vor Augen haben: Die Zukunft unseres Landes, aber ewig motzend. Nichts kann man ihm recht machen. Nicht das Mensaessen, für das er ja eh nicht mehr bezahlen möchte, nicht die Beratung der Verwaltungsangestellten, nicht die Studiengebühren, nicht...

Man könnte diese Liste sicher noch weiterführen, aber um all diese einzelnen Dinge soll es jetzt nicht gehen. Sondern darum, dass Fachschaften, AStA und auch viele Mitarbeiter der TUM daran arbeiten, dass sich solche Sachen ändern. Und genau hier an dieser Stelle ist eure Rückmeldung wichtig. Was läuft nicht so wie es sein sollte an unserer Universität? Womit findet man sich als Studierender in München nur schwer zurecht? Denn es kann noch mehr getan werden. Aber dafür müssen wir alle an einem Strang ziehen. Deshalb: Interessiert euch, informiert euch und helft mit, indem ihr solche Dinge an eure Fachschaften oder uns als AStA weiterleitet. In diesem Sinne wünsche ich euch viel Vergnügen beim Lesen.

Eure Nancy
seckel@fs.tum.de

AStA-Kalender

14.02.2011
Beginn der
Prüfungszeit

Das p.a.n.i.k.-Team wünscht euch viel Glück bei euren Prüfungen!

23.02.2011
Gedenkveranstaltung
Weißer Rose

Besuch der JVA Stadelheim, weitere Infos bei der Anmeldung im Kulturbüro des Studentenwerks

03.03.2011
157. Sitzung des
Fachschaftenrats
um 18 Uhr s.t.



Eine neue Fachschaft entsteht

In der neuen Fakultät MSE drängen Studenten dazu mitentscheiden zu dürfen

Am Campus Garching ist zum Wintersemester die fakultätsübergreifende Studienfakultät MSE gegründet worden. Natürlich muss da auch eine neue Fachschaft dazu her. Wir wollten genauer wissen, wie eine solche Fachschaft entsteht, und fragten bei Andreas Schmid, dem vorläufigen Vorsitzenden, nach.

MSE - wofür steht das denn eigentlich?

Für Munich School of Engineering. Sie ist als eigene Studienfakultät eingerichtet worden und bietet im Moment die gänzlich neuen Studiengänge Ingenieurwissenschaften (Bachelor) und Industrielle Biotechnologie (Master) an.

Du selbst studierst Ingenieurwissenschaften. Wie sieht das Studium denn aus?

An sich ist es eigentlich ein breitgefächertes Basisstudium der Ingenieurwissenschaften, das im 5. Semester dann in eine starke Wahlphase mit Spezialisierung übergeht. Der Studienplan ist bis Ende des Bachelors bereits ausgearbeitet, nur die Wahlkurse sind noch nicht ganz klar.

Wie viele Studierende seid ihr denn?

Bis jetzt gibt es ja erst die des ersten Semesters. In meinem Studiengang haben wir mit 120 Leuten angefangen, in Industrielle Biotechnologie sind es etwa 30.

Was habt ihr bereits in Richtung Fachschaft getan?

Erst einmal haben wir eine vorläufige Fachschaftsleitung und Referenten gewählt, wobei alle Interessierten, fast 50% der Studierenden, mitgemacht haben. Die Idee dabei war, sich selbst eine Struktur zu geben. Studienangelegenheiten können dadurch besser organisiert werden und wir sind als Studierende von Anfang an dabei. Die Kürze des Masterstudiums führt zu einer besonderen Herausforderung, gerade was die Mitgestaltung in der Fachschaft angeht.

Und das in einem ganz neuen Studiengang – das bedeutet viel Verbesserungsarbeit.

Natürlich wird es eine wichtige Aufgabe für unsere Fachschaft werden, die Herausforderungen, die wir jetzt im Studium feststellen, gemeinsam mit den Professoren für den nächsten Jahrgang zu bewältigen.

So bekommen wir zum Beispiel, da wir ja keine komplett unabhängige Fakultät sind und über den ganzen Campus verteilt Vorlesungen haben, gern die Offzeiten zugeteilt. Unser Service-Büro und Studiendekan sorgen jedoch dafür, dass wir auf Augenhöhe verhandeln können.

Woher bekommt ihr bei eurer Arbeit Unterstützung?

Die Fachschaft Maschinenbau hilft uns wirklich tatkräftig. Dabei sind alle richtig zuvorkom-

mend und wir können von ihrem Know How nur profitieren. Sie schauen danach, dass uns die typischen Anfängerfehler nicht unterlaufen. Außerdem lassen sie uns auch ihren Server nutzen.

Wie sieht im Moment euer offizieller Status aus?

Unsere Position ist etwas ambivalent, man könnte uns als einen „organisierten Zusammenschluss von Studenten“ sehen. Wir sind allerdings noch keine echte Fachschaft, da noch keine offiziellen Wahlen stattgefunden haben. Damit haben wir also auch noch nicht alle Rechte in Gremien, und Strukturen zur Mitbestimmung werden erst noch geschaffen. Dazu müssen wir zuerst in die Grundordnung der TUM eingeschrieben werden.

Funktioniert denn dennoch die Kommunikation mit den jeweiligen Professoren?

Das ist natürlich auch immer eine Charaktersache, mit einigen klappt alles gut und andere sind eher etwas zurückhaltend. Gerade aber bei den Professoren, die bei der Konzeption und dem Aufbau der Studienfakultät beteiligt waren, ist der Rückhalt richtig gut. Und besonders unser Studiendekan steht hinter uns und unserem Gedanken uns bereits jetzt selbst zu organisieren.

Habt ihr denn auch schon Fachschaftsräume?

Nein, das zieht sich leider alles

hin. Vor Weihnachten hieß es erst wir bekommen einen Raum in der „Villa Kunterbunt“. Bis jetzt haben wir aber immer noch nichts Konkretes. Momentan laufen jedoch wieder Gespräche und wir hoffen, dass sich bald etwas ergibt. Wobei sogar der Präsident uns gesagt hat, dass er es unterstützt, wenn wir eine eigene Fachschaft gründen, und uns einen Raum zugesichert.

Was sind jetzt eure nächsten Ziele?

Als erstes soll unsere Fachschaftshomepage samt Inhalten stehen. Und natürlich soll der Übergang von provisorischer zu offiziell gewählter Fachschaft gut laufen. Gerade haben aber besonders die Studienbedingungen hohe Priorität, der Rest kommt nach und nach, wenn unsere Fakultät wächst. Die neuen Erstsemester möchten wir dann auch gut einbinden mit einer ordentlichen Einführungsveranstaltung. Und zu guter Letzt wären Fachschaftspullis oder T-Shirts doch auch eine nette Idee.

Wir bedanken uns für diesen interessanten Einblick in die Gründung der Fachschaft MSE und die Zeit, die sich Andreas Schmid für dieses Interview mit unserer Chefredakteurin genommen hat.

Einen weiteren Einblick in den Studiengang Ingenieurwissenschaften an sich, bietet ein Artikel im aktuellen Reißwolf, der Zeitung der Fachschaft Maschinenbau.

Superman im Land der Bits

Das LRZ bekommt einen neuen Hochleistungsrechner

Allen, die in den letzten zwei Jahren am LRZ in Garching vorbeigekommen sind, ist aufgefallen: Es wird wieder gebaut. Nachdem der derzeitige Supercomputer des LRZ, der HLRB II, in der Liste der schnellsten 500 Superrechner nur noch auf Platz 132 rangiert, muss ein neuer Supercomputer her: SuperMUC.



Der Erweiterungsbau des LRZ am Campus Garching für den neuen Hochleistungsrechner SuperMUC

Der neue Höchstleistungsrechner wird in einen zweiten Gebäudewürfel, der seit 2009 direkt neben dem bereits Bestehenden gebaut wird, kommen. Ab 2012 werden dann dort 110.000 Prozessorkerne mit 3 PetaFlop/s, das heißt mit 3 Billionen, also 3.000.000.000.000.000, Gleitkommaoperationen pro Sekunde, ihre Rechenleistung entfalten können.

Mit 320 Terabyte Haupt- und 12 Petabyte Hintergrundspeicher wird der von IBM entwickelte, auf Intel Xeon Prozessoren basierende Supercomputer zu den leistungsfähigsten Universalrechnern der Welt gehören.

Bemerkenswert ist auch die innovative und effiziente Warmwasserkühlung. Über 40°C warmes Wasser hält die Multicore-Prozes-

soren und den Speicher auf einer konstanten Temperatur. Mit einer Wärmerückgewinnung kann die Abwärme der Rechnerkomponenten dann zum Heizen aller LRZ-Gebäude genutzt werden. Zusammen mit einer Software zur energieeffizienten Leistungssteuerung kann so der Energiebedarf für die Kühlung reduziert werden und das Rechenzentrum bis zu

40 Prozent unter dem Energiebedarf vergleichbarer luftgekühlter Systeme betrieben werden.

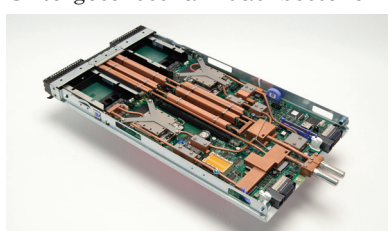
Sobald er 2012 in Betrieb genommen wird, können auf dem SuperMUC – wie schon auf dem HLRB II – die unterschiedlichsten Probleme berechnet werden.

So wurde der alte Höchstleistungsrechner für die Simulation von Erdbeben, der Entwicklung des Universums, der Eigenschaften von Spinnenseide oder auch medizinische Fragestellungen verwendet, die unmittelbar dem Menschen zu Gute kommen.

Genauso wie sein Vorgänger wird der SuperMUC auch wieder von der Simulation von Strömungen bis hin zu Problemen der Astro- und Teilchenphysik für ganz Unterschiedliches eingesetzt werden.

„Der SuperMUC steht in der Tradition der Superrechner der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die für ein breites Spektrum wissenschaftlicher Anwendungen exzellente Resultate liefern“, sagte Akademiepräsident Prof. Dr. Dietmar Willoweit anlässlich der Vertragsunterzeichnung mit IBM im Dezember letzten Jahres.

Die Bauarbeiten beschränken sich jedoch nicht auf den Superrechner. Neben dem alten Institutsgebäude des LRZ wird ein neuer Gebäudetrakt errichtet, der durch eine Verbindung im Untergeschoss an das bestehen-



Das HS22-Blade als Vorreiter für das SuperMUC-System

de Gebäude angeschlossen wird. Dort sollen weitere Büroräume und ein Visualisierungslabor, wo komplexe Rechenergebnisse dreidimensional und begehrbar dargestellt werden können, untergebracht werden.

Die Investitions- und Betriebskosten für fünf bis sechs Jahre, einschließlich der Stromkosten für den SuperMUC, werden 83 Mio. Euro betragen. Für die Erweiterung des Instituts sind weitere 50 Mio. Euro veranschlagt. Beides tragen der Bund und das Land Bayern zu gleichen Teilen.

Konstantin Weddige
weddige@fs.tum.de

MOGDy - moag I!

Wohl jeder hat sich schon einmal über die Münchner Stadtverwaltung geärgert. Unter dem Thema „Digitales München“ sollen nun einige dieser Probleme aus der Welt geschafft werden. Und Münchens Bürger sind mittendrin.

Welche Behördengänge könnte man in Zukunft im Internet erledigen? Welche Daten soll die Landeshauptstadt München ihren Bürgern zur Verfügung stellen?

Und welche Apps soll die Stadt anbieten?

MOGDy, der Munich Open Government Day, ist ein mehrmonatiges Projekt, bei dem es darum geht, die Stadt München in Sachen Internet noch bürgerfreundlicher zu machen.

In der ersten Phase, die im Januar endete, konnte jeder Ideen für Apps oder Internetseiten einreichen. Es ging um die Frage:

Was kann mit freigegebenen Daten der Stadt gemacht werden? Der Phantasie waren hierbei keine Grenzen gesetzt. Vorschläge sind unter anderem Freies City-WLAN oder Fixmystreet, eine App zum direkten Melden von beispielsweise Schlaglöchern und kaputten Straßenlaternen.

Nun startet die zweite Phase, der Programmierwettbewerb. Bis zum 31. März haben Programmie-

rer, Techniker und Begeisterte die Möglichkeit die bereits bestehenden Ideen umzusetzen und einzureichen. Eine Jury vergibt Ende März unter allen eingegangenen Open Source Anwendungen dann Preise in verschiedenen Kategorien, wie z.B. „Kreativste Datennutzung“.

Fazit: Eine tolle Möglichkeit gerade für uns TUMler unsere Stadt voranzubringen.

Nancy Seckel
seckel@fs.tum.de

Abflug!

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er schon vorher was erleben. Ein Erfahrungsbericht.

Ich reise gerne und mag Fremdsprachen. Deshalb war für mich klar, dass ich während des Bachelor-Studiums ein Auslandssemester machen möchte, zumal das ja mit den neuen ECTS-Punkten heute so einfach ist wie nie. Dachte ich zumindest. Warnungen anderer Studenten, bei denen nicht alles so reibungslos gelaufen war, nahm ich nicht ernst. Ingeheim ging ich davon aus, dass diese Probleme wohl zum Teil selbst verschuldet seien. Ich würde es anders machen und mich besser anstellen.

Im September 2010 kam ich an einem Aushang vorbei, der zu einem Auslandssemester mit Erasmus einlud, lange nach Ablauf der offiziellen Bewerbungsfrist. Es sah nach Sonderangebot aus und wirkte etwas verzweifelt, ich witterte ein Schnäppchen und konnte nicht widerstehen. Tatsächlich gab es noch in fast allen europäischen Ländern Erasmus-Plätze zu vergeben. Woran das denn liege, dass die Nachfrage so gering sei, wollte ich wissen, wo denn da der Haken sei? Sie wisse es auch nicht, meinte Frau A., die Erasmus-Beauftragte, vielleicht würden die Ingenieure nicht gern Sprachen lernen.

Ich habe mir also eine spanische Hochschule gesucht und bei Frau A. nachgefragt, ob dort noch etwas frei sei. Plätze gab es noch, die Details sollte ich mit Herrn B. klären. Ich machte gerade ein Baustellenpraktikum und konnte nicht in die Sprechstunde von Herrn B. gehen, deswegen fragte ich ihn per Mail, was zu tun sei. Auf meine Anfrage erhielt ich zwar keine Antwort von Herrn B., dafür aber eine von Frau A.: Sie habe mir leider einen falschen Ansprechpartner genannt, zuständig sei Herr C.

Ich machte Herrn C. auf der Website seines Lehrstuhls ausfindig und rief ihn an, gleich Montags um halb neun. Diese Uhrzeit schien Herrn C. nicht genehm. Er teilte mir mit, ich müsse mich um alles selbst kümmern, und dass ich viel anerkannt bekommen würde – den Zahn müsse er mir gleich ziehen. Politisch sei das ja alles sehr wünschenswert, aber in der Praxis nicht umzusetzen. Eine Ferienfahrt sei das aber trotzdem nicht, es müsse akademisch Sinn machen. Ein Motivationsschreiben, ja selbstverständlich, und in englischer Sprache, Sie wollen doch schließlich ins Ausland! Ich sollte ihm meine Bewerbung schicken, einen Termin könne ich mit seinem Sekretariat ausmachen.

Ich druckte also die Online-Bewerbung des International Office (IO) zum Unterschreiben aus, besorgte Passbilder, mobilisierte jemanden, der Englisch studiert, wegen des Motivationsschreibens und versuchte, der Datenbank der spanischen Hochschule ein paar geeignete Veranstaltungen zu entlocken. Das Sprachniveau des übersetzten Motivationsschreibens wich so von meinem eigenen ab, dass ich im Nachhinein noch Fehler einbaute, um es realistischer wirken zu lassen. Alles zusammen schickte ich per Post an Herrn C., da ich zu den Öffnungszeiten seines Sekretariats damit beschäftigt war, Betonkübel zu schleppen. Herrn C.s Sekretärin war sehr freundlich und gab mir ei-

nen Termin für morgens um zehn Uhr. Mir schwante Übles. Auch Herr C. war bei dem Termin plötzlich freundlich, hatte meine Bewerbung aber noch nicht erhalten und zunächst auch keine Ahnung, wo sie sein könnte. Sie fand sich schließlich am Rand seines Schreibtisches, die Sekretärin hatte die Bewerbung an Frau A. weitergeleitet, diese hatte sie an Herrn C. zurückgeschickt, das Ganze hatte einige Tage in Anspruch genommen. Herr C. stellte mir Fragen zu meinen Zukunftsplänen und riet mir, meinen Lebenslauf mal aus Sicht eines Personalers zu betrachten. Da müsse eine klare Linie erkennbar sein. Ich wurde trotzdem für den Auslandsaufenthalt nominiert. Herr C. wollte die Unterlagen an Frau A. weiterschicken, sobald sie die Unterlagen hätte, könnte ich mich direkt bei der spanischen Uni bewerben.



© O. Fischer / PIXELIO

Zwei Tage später wollte ich Frau A. in ihrer Sprechstunde aufsuchen, da war sie aber nicht, es war Schülertag. Frau A. hat nur drei halbe Tage in der Woche Sprechstunde, so lang konnte ich nicht warten, da der Bewer-

bungsschluss an der spanischen Uni nahe rückte. Ich ging Frau A. suchen und fand sie an ihrem Stand auf dem Schülertag. Mir war aufgefallen, dass ich noch gar kein Learning Agreement ausgefüllt hatte, das hatte ich beim Termin mit Herrn C. völlig vergessen. Irrtümlich war ich aber davon ausgegangen, dass er sich um den Rest schon kümmern werde, schließlich war er ja mein Erasmus-Beauftragter. Frau A. wusste auch nicht, wo das Learning Agreement sein könnte, ich sollte mal bei Frau D. im International Office nachfragen. Nach dem ich die Sprechstunde von Frau D. abgewartet hatte, teilte sie mir mit, bei ihr lägen sowieso keine Learning Agreements, da müsse ich zurück zu Herrn C. Der teilte

die spanische Hochschule.

Eine Woche später kam eine weitere Mail des IO bei mir an, gleichen Inhalts wie die letzte, nur nicht vom HiWi, sondern von Frau D. unterschrieben.

Kurz darauf meldete sich die spanische Hochschule, ich war angenommen.

Bei meinem Arbeitgeber, einem Lehrstuhl der TU München, freute man sich grundsätzlich mit mir. Trotzdem musste ich mich von einem Professor fragen lassen, warum ich denn nur ein Semester ins Ausland wolle, das sei viel zu kurz, um etwas zu lernen. Dummerweise muss ich ihm da zustimmen. Es ist aber so: Die Regelstudienzeit meines Bachelor-Studiums beträgt 6 Semester, in maximal 8 Semestern muss es beendet sein. Während eines Erasmus-Semesters wird man zwar problemlos beurlaubt, das wirkt sich aber nur insofern aus, als man keine Studiengebühren zahlen muss. Die Zahl der Fachsemester läuft hingegen einfach weiter, da man davon ausgeht, dass im Ausland regulär studiert wird. Das aber ist, wie von Herrn C. so schön gesagt, zwar politisch wünschenswert, an der praktischen Umsetzung besteht jedoch kein Interesse. Anders gesagt: Ein Jahr im Ausland zu verbringen ist während des Bachelorstudiums an der TUM ein nicht tragbares Risiko.

Inzwischen habe ich das Gefühl, mich um alles gekümmert zu haben, mein Flug ist gebucht, das Zimmer vermietet und der Koffer schon fast gepackt. Ich bin sicher, dass mein Auslandsaufenthalt eine spannende Erfahrung wird, ob er mich aber auch akademisch weiter bringt, ist völlig offen. Kein einziger Lehrstuhl der TUM war bereit, schon jetzt eine Aussage über die Anerkennung von Studienleistungen zu treffen, immer wurde von mir verlangt, nach meiner Rückkehr die Prüfung sowie (von mir selbst übersetzte) Unterlagen vorzulegen, dann werde man sich das mit der Anerkennung mal überlegen. Dass die TUM rein rechtlich zu einer „vollständigen Anerkennung“ der erbrachten Leistungen verpflichtet ist (nachzulesen auf der Website der europäischen Kommission <http://ec.europa.eu/education/erasmus>), interessiert niemanden.

Ich habe somit jetzt schon eine wichtige Lektion gelernt: Falls es jemals eine Reform gab, die zu mehr Mobilität unter den europäischen Studierenden führen sollte – an der TUM ist sie gescheitert.

Johanna Grön
groen@fs.tum.de

FSR-Bericht

155. Sitzung

Für die Evaluation der Lehre an der TUM soll es einheitliche Vorschläge geben, wie diese an einer Fakultät durchgeführt werden soll. Dieses Konzept beinhaltet die Evaluation von Lehrveranstaltungen, einzelnen Studiengängen und den Studienbedingungen einer gesamten Fakultät.

Außerdem wurde das Thema „Wiederholung von bestandenen Prüfungen zur Notenverbesserung“ diskutiert. Der FSR spricht sich für eine Regelung in der Allgemeinen Prüfungs- und Studienordnung aus, die es den Fakultäten freistellt zu entscheiden, ob sie ihren Studierenden diese Option bieten möchten.

Zur Erstellung des Studienbeitragskonzepts des Hochschulreferats für Studium und Lehre wurden Jona Platzer, Sebastian Koch und Johannes Windmiller entsandt.

Die Studierenden des Campus Garching wird Florian Hrubesch in Zukunft in der zentralen Studienbeitragskommission vertreten.

Dem Fachschaftenrat wurde das Studienbeitragskonzept der Bibliothek vorgelegt.

Aus StudiTUM II wurde ein hochschulpolitisches Seminar der Fachschaft Agrar- und Gartenbauwissenschaften bewilligt.

Es soll in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen Fachschaften und AStA verbessert werden. Jeder Fachschaft wurde deshalb ein Mitarbeiter aus dem AStA als Ansprechpartner zugeteilt. Die entsprechende Auflistung kann im AStA-Protokoll vom 11.01. nachgelesen werden.

Zur Info: Protokolle der FSR- und AStA-Sitzungen sind auf Anfrage bei den FSR-Vertretern eurer Fachschaft einsehbar.

Impressum

p.a.n.i.k.
Ausgabe 30 14.02.2011

V.i.S.d.P.:
Nancy Seckel
c/o Studentische Vertretung der TU München
Arcisstraße 17, 80333 München
Telefon: 089/289-22990
Telefax: 089/289-22900
Email: panik@fs.tum.de
Internet: <http://www.fs.tum.de>

Redaktion und Erstellung:
Alexander Bärschmann, Konstantin Weddige,
Johanna Grön, Nancy Seckel, Verena Streit

Auflage:
1000 Stück

Druck:
www.flyeralarm.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
17. April 2011

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht die Meinung der Redaktion, sondern die des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich vor gegebenenfalls Kürzungen an den Beiträgen vorzunehmen.

Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung der Redaktion.